

# Kunst aus der Spritzmaschine

Kilian Rüthemann verändert den Raum im Künstlerhaus Bremen mit Zementputz

VON DIETER BEGEMANN

**Bremen.** Wer kennt sie nicht, die zumeist unerwünschten Zeichen, die nächtens mit Sprühdosen an Hauswände gesprayed werden? Ganz legal zwar, aber im Grunde noch brutaler ist das, was Kilian Rüthemann im Bremer Künstlerhaus am Deich getrieben hat: Denn statt der druckluftgefüllten Farbdose verwendet er eine Putzspritzmaschine aus dem Arsenal des Bauhandwerkers und statt nur auf die Wand, sprüht er sein Zeichen aus solidem Zementputz auch gleich über Fenster und Heizkörper.

Sein Zeichen ist ein simples, liegendes Diagonalkreuz. Man denkt aber beim Betrachten weniger an eine minimalistische Formsprache, sondern eher an den Widerspruch, dass hier ausgerechnet mit Mitteln des Baugewerbes die Haustechnik und das

Fenster beschädigt werden. Oder nimmt man nicht doch die Durchfensterung der Wand, die Plastizität der Wandpfeiler deutlicher wahr trotz und wegen der herrischen Geste der Rüthemannschen Durchstreichung?

Solche Umdeutungen interessieren den 1979 geborenen Schweizer, der ursprünglich Steinmetz gelernt hat, bevor er sich – und das schon mit einigem Erfolg auch auf internationalem Parkett – der Kunst zuwandte. Seine erste institutionelle Einzelausstellung belegt aber, dass ihm sein Interesse am (Bau-)Handwerk geblieben ist, nur, statt schlichter Zweckerfüllung jetzt die Freisetzung der Materialwirkung im Vordergrund steht.

Die zweite Arbeit auf der gegenüberliegenden Wand betont deren Längenausdehnung und Gradheit, indem sie mit einer plastischen, im Querschnitt prismatischen

Linie nachgezeichnet wird. Die ist aber nicht sauber horizontal, sondern zieht sich in annähernder Augenhöhe leicht wellig, sozusagen handschriftlich, in die Raamtiefe. Das Material ist hier Modellgips, wie er zur Herstellung von Stuckaturen verwendet wird, und auch die Auftragstechnik – das Stuckaturziehen – kommt dorthier. Die Prismenkante erzeugt durch den Lichteinfall der Deckenlampen eine scharfe Hell-Dunkel-Grenze, die zunächst aber gar nicht als plastisch verursacht wahrgenommen, sondern flächig als dunkler Streifen gelesen wird. Die ästhetische Wirkung erschließt sich immer erst mit der eigenen Bewegung des Betrachters durch den Raum: „Walking Distance“ ist die Schau nicht zufällig überschrieben.

**Künstlerhaus Bremen, Am Deich 68; bis 15. August; Geöffnet: mittwochs bis sonntags 14 bis 18 Uhr**